

# Gleichgeschlechtliche Liebe und Bibel

## Gedanken zur aktuellen Debatte

Jörg Barthel (Reutlingen)

Gestatten Sie mir zunächst zwei kurze Vorbemerkungen: (1.) Die Position, die ich in heute vertreten möchte, ist aus der langjährigen Beschäftigung mit den biblischen Texten erwachsen, mehr aber noch aus der Begegnung mit gleichgeschlechtlich liebenden Menschen. Ich beanspruche nicht, die Wahrheit über das Thema zu besitzen. Aber ich lege Zeugnis ab von dem, was mir wichtig geworden ist. Ich respektiere andere Auffassungen, aber ich erwarte von denen, die sie vertreten, auch Respekt vor den Menschen, von denen die Rede ist.

(2.) Noch ein Wort zum Sprachgebrauch: Ich rede bewusst nicht nur von »Homosexualität«, sondern auch von »gleichgeschlechtlicher Liebe«. Denn die Rede von der »Homosexualität« birgt die Gefahr, einen Menschen auf seine Sexualität zu reduzieren.

Ich habe meinen Vortrag in insgesamt sieben Thesen gegliedert:

1. Das Nachdenken über die *biblischen Aussagen* zum Thema »Homosexualität« ist nur *ein* Element einer theologisch begründeten Stellungnahme. Hinzu kommen ethische, seelsorgliche, natur- und humanwissenschaftliche Überlegungen. Dennoch ist die Frage nach der Bibel wichtig. Denn die Bibel wird immer wieder für die Verurteilung gleichgeschlechtlicher Orientierungen und Lebensformen als »unbiblisch« oder »widergöttlich« in Anspruch genommen.

2. Die aktuelle Debatte in der EMK (und anderen Kirchen) leidet nach meinem Eindruck unter einem *doppelten Defizit*.

a) Das erste ist ein *hermeneutisches* oder *Verstehensdefizit*. Damit meine ich: Wir machen uns nicht immer ausreichend bewusst, dass wir die Bibel immer im Licht unserer eigenen Kategorien, Standpunkte und Erfahrungen lesen. Das gilt auch dann, wenn wir vorgeben, die Bibel und nichts als die Bibel selbst zu Wort kommen zu lassen. In der aktuellen Fassung der Sozialen Grundsätzen für die Zentralkonferenz Deutschland heisst es (abweichend von der Vorlage): »Eine Mehrheit der Kirche *interpretiert die Bibel so*, dass sie die Ausübung der Homosexualität nicht billigen kann« (Hervorhebung JB). Damit wird festgehalten: Es geht bei unserer Frage um verschiedene *Interpretationen* der Bibel. Nicht eine »biblische« und eine »unbiblische« Sicht der Dinge stehen sich gegenüber, sondern *verschiedene Interpretationen* der Bibel.

b) Das zweite Defizit ist ein *empirisches* oder *Erfahrungsdefizit*. Damit meine ich: Wir beachten in den theologischen und kirchlichen Debatten über Homosexualität zu wenig den Stand der natur- und humanwissenschaftlichen Forschung und das Wissen von Fachleuten. Vor allem aber hören wir zu selten auf die Erfahrungen und Geschichten der betroffenen Menschen selbst. Beides hat nach meiner Überzeugung nicht erst *nach*, sondern *in* der theologischen Urteilsbildung seinen Platz. Es spielt zum Beispiel eine wichtige Rolle für die Bestimmung dessen, was als »natürlich« oder »schöpfungsgemäss« gilt und was nicht.

3. Eine hilfreiche Leitlinie für unsere Urteilsbildung bietet in diesem Zusammenhang das aus der anglikanischen Tradition stammende und von John Wesley weiterentwickelte sog. *Quadrilateral*. Damit ist gemeint: Wenn wir zu einem tragfähigen theologischen oder ethischen Urteil kommen wollen, sollten wir vier Aspekte berücksichtigen. Wir sollten mit anderen Worten auf vier Stimmen hören:

a) Wir hören auf die Stimme der *Heiligen Schrift*. Das bedeutet zunächst: Wir sollten genau hinschauen, was die Bibel sagt. Wir sollten den biblischen Einzelaussagen in ihrem innerbiblischen Zusammenhang, aber auch im Zusammenhang der damaligen Kultur und Lebenswelt lesen. Dieser unterscheidet sich von dem unsrigen oft in gravierender Weise (das setzen wir in anderen Fragen wie beispielsweise dem Zinsverbot selbstverständlich, manchmal vielleicht

allzu selbstverständlich voraus). Auf die Heilige Schrift zu hören, bedeutet aber auch: Wir verstehen die Einzeltexte im Licht des Evangeliums, der Botschaft von Gottes Liebe zum Heil und Wohl der ganzen Schöpfung. Im Zweifel müssen wir einzelne Texte im Licht dieser Grundbotschaft auch kritisch prüfen und interpretieren (auch dies tun wir in anderen Fragen wie etwa der der Stellung der Frau mehr oder weniger selbstverständlich).

b) Wir hören auf die Stimme der *Tradition* der Kirche mit ihren Schätzen, aber auch ihren Verirrungen. Dazu gehört die Erinnerung der langen Geschichte der Ausgrenzung und Diskriminierung homosexuell empfindender Menschen. Dazu gehören aber auch Erfahrungen im Umgang mit vergleichbaren Streitfällen, in denen in der Vergangenheit eine gemeinsame Lösung gefunden wurde. Ein Beispiel ist die Frage der Ordination von Frauen. Sie wurde vor einem halben Jahrhundert mit ganz ähnlichen Argumenten abgelehnt wie heute die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Liebe. Zum Beispiel verwies man auf die vermeintlich natürliche und schöpfungsgemässe Unterordnung der Frau. Und »natürlich« fanden sich dafür biblische Belege.

c) Wir hören die Stimme der *Vernunft*. Das bedeutet für unser Thema: Wir sollten bereit sein, den aktuellen Stand des Wissens in Genetik, Medizin, Psychologie, Soziologie und Kulturanthropologie möglichst unvoreingenommen zur Kenntnis nehmen. Auch wenn wissenschaftliche Erkenntnisse notwendigerweise hypothetisch und vorläufig sind, sollten wir uns nicht selbst betrügen, indem wir so tun, als gäbe keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Thema Homosexualität. Es gibt einen breiten Konsens, dass gleichgeschlechtliche Orientierung tief in der Persönlichkeit eines Menschen verankert ist und sich nicht einfach ändern oder »heilen« lässt. Wenn wir dies missachten, begeben wir uns ein geistiges Ghetto. Und was vor allem wichtig ist: Wir sollten diese Erkenntnisse nicht erst in den Blick nehmen, *nachdem* wir unser theologisches Urteil gefunden haben. Wir sollten sie in unsere Urteilsfindung und auch die Deutung der biblischen Aussagen einbeziehen. Im Grunde tun wir das schon, wenn wir ein modernes Konzept wie »Homosexualität« verwenden.

d) Wir hören auf die Stimme der *Erfahrung*, die immer zugleich Glaubens- und Lebenserfahrung ist. Es ist dringend nötig, dass wir uns einhören und einfühlen in die unterschiedlichen Lebens- und Erfahrungsgeschichten, die Menschen mit ihrer eigenen homosexuellen Orientierung oder der ihrer Angehörigen gemacht haben. Dazu gehören Geschichten sexueller Verirrung und Neuorientierung. Dazu gehören aber unabdingbar auch Geschichten von – oftmals nach langen Kämpfen erreichter – Aussöhnung mit der eigenen Prägung und von liebevoll gelebter Partnerschaft.

4. Schauen wir nun ein wenig genauer auf die biblischen Aussagen zu unserem Thema an! Es gibt nur *wenige biblische Texte*, die ausdrücklich von homosexuellem Verhalten sprechen. Darunter sind einige, in denen das Thema allenfalls einen Nebenaspekt darstellt.<sup>1</sup> Andere sprechen von speziellen homo- (und heterosexuellen) Praktiken im Rahmen von kultischer oder profaner Prostitution.<sup>2</sup> Zentral sind vor allem zwei eng verwandte Stellen aus dem Alten und eine aus dem Neuen Testament:

---

1 Das gilt für 1 Mose 19,1-11, wo der Akzent auf der Verletzung des Gastrechtes und nicht auf homosexuellem Begehren als solchem liegt, und noch deutlicher für die Parallelgeschichte von der »Schandtät zu Gibeon« in Richter 19. Strittig ist, ob der in 1. Mose 9,20-27 begegnende Ausdruck »die Blösse sehen« sexuellen Verkehr umschreibt. Homoerotische, aber kaum homosexuelle Züge trägt die Schilderung der Freundschaft zwischen David und Jonatan (vgl. besonders 2. Samuel 1,26).

2 5. Mose 23,18-19 handelt von weiblichen und männlichen Kultprostituierten, 1. Korinther 6,9-11 (ähnlich 1. Timotheus 1,9-10) möglicherweise von Strichjungen (»Weichlingen«) und deren Freiern (»solchen, die bei Männern liegen«).

Mit einem Mann sollst du nicht schlafen, wie man mit einer Frau schläft. Das wäre ein Gräuel. (3. Mose 18,22)

Wenn einer mit einem Mann schläft, wie man mit einer Frau schläft, dann haben beide einen Gräuel verübt. Sie müssen getötet werden, ihr Blut [oder: ihre Blutschuld] soll auf sie kommen. (3. Mose 20,13)

<sup>26</sup> Deswegen hat Gott sie [die Heiden unter dem Zorn Gottes] preisgegeben an unehrenhafte Leidenschaften: Ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen vertauscht; <sup>27</sup> und in gleicher Weise haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau aufgegeben (*aphiemi*) und sind in ihrer Begierde zueinander entbrannt; Männer haben mit Männern Schande verübt und den Lohn, den ihre Verirrung verdient, an sich selbst empfangen. (Römer 1,26-27)

5. Die genannten biblischen Aussagen können nach meiner Überzeugung *nicht* unbesehen auf heute gelebte Formen *gleichgeschlechtlicher Liebe* bezogen werden. Dafür sprechen vor allem drei Gründe:

a) »Homosexualität« ist eine moderne, im 19. Jahrhundert entstandene Vorstellung, die in der Welt der biblischen Autoren unbekannt war. Sie kannten »homosexuelle« Akte des Geschlechtsverkehrs zwischen Männern, nicht aber als angeborene oder erworbene sexuelle *Orientierung*. Sehr zugespitzt könnte man sagen: Die biblischen Texte sprechen von mutwilligem homosexuellem Verhalten Heterosexueller, nicht von »Homosexuellen« im heutigen Sinne (vgl. das Stichwort »aufgeben« in Römer 1,27).

b) Das Verbot homosexueller Praktiken ist nur verständlich im Rahmen eines strikt *patriarchalen Verständnisses der Geschlechterrollen*. Damit meine ich ein Verständnis, in dem der Mann der Frau prinzipiell übergeordnet ist. Also die Überordnung des Mannes über die Frau und ein entsprechendes Familienbild. Genau deshalb heisst es im 3. Buch Mose: »Mit einem Mann sollst *du* [*als Mann!*] nicht schlafen, *wie man mit einer Frau schläft*« (3. Mose 18,22).<sup>3</sup> Es geht um eine Verkehrung der Rollen zwischen Männern. Von weiblicher Homosexualität ist im Alten Testament mit keinem Wort die Rede, und auch im frühen Judentum spielt dieses Thema allenfalls eine untergeordnete Rolle. Und wenn wir genau hinschauen, können wir entdecken: Auch Römer 1 spricht zwar vom homosexuellen Geschlechtsverkehr zwischen Männern (V.28). Aber von homosexuellen Beziehungen zwischen Frauen ist nicht ausdrücklich die Rede, sondern nur von »widernatürlichen« Sexualpraktiken. Damit könnten auch sexuelle Handlungen gemeint sein, die nicht der Fortpflanzung dienen. Diese Fokussierung auf den Mann und das Desinteresse an der Frau erklärt sich aus dem Vorrang der Männer in einer patriarchalen Geschlechterordnung. Das bedeutet: Wenn wir diese Ordnung nicht mehr für zeitgemäss halten (was ich hoffe), dann sollten wir vorsichtig sein bei der Übertragung biblischer Aussagen auf unsere Verhältnisse.

Nur am Rande sei bemerkt: Wer meint, die Aussagen aus dem 3. Buch Mose liessen sich wortwörtlich auf unsere Verhältnisse übertragen, müsste streng genommen auch für die Todesstrafe für Homosexuelle eintreten. Damit würde er oder sie sich in eine unheilvolle Allianz mit islamistischen Staaten wie Saudi-Arabien begeben.

c) Die Vorstellung einer *liebvollen partnerschaftlichen Beziehung* zwischen Gleichberechtigten liegt ausserhalb des Denkhorizonts der biblischen Aussagen. Wenn wir dies übersehen,

---

3 Auch wo (männliche) Homosexualität in der alten Welt ausnahmsweise erlaubt oder sogar geschätzt war (z.B. in Assyrien, Griechenland und Rom), war sie in der Regel eingebettet in eine strikte Hierarchie von Status und Geschlechterrollen (Älterer/Jüngerer, Lehrer/Schüler, Herr/Sklave, Transsexualität in kultischen Kontexten). Vgl. dazu die detaillierte Aufarbeitung der Quellen bei Martti Nissinen, *Homoeroticism in the Hebrew Bible. A Historical Perspective*, Minneapolis 1998.

laufen wir Gefahr, Liebe und Partnerschaft auf Sexualität und diese wiederum auf den Geschlechtsakt zu reduzieren. Das ist besonders bei der Auslegung von Römer 1 zu beachten: Was Paulus hier in engem Anschluss an die jüdische Tradition beschreibt, ist das schranken- und verantwortungslose Ausleben sexueller Gier (*orexis*). Wer gibt uns das Recht, dieses Urteil auf Partnerschaften zu übertragen, die auf Treue und gegenseitigen Respekt gegründet sind? Im Übrigen entwickelt Paulus in Römer 1 keine Ethik für Glaubende, sondern er zeichnet ein düsteres Bild des Zustandes der nichtjüdischen Menschen unter dem »Zorn« Gottes (1,18).

6. Wir sehen: Die biblischen Aussagen, in den »Homosexualität« ausdrücklich erwähnt wird, lassen sich nicht ohne Weiteres auf unsere Verhältnisse übertragen. Wohl aber können wir der Bibel einige Leitlinien für den Umgang mit homosexuell empfindenden Menschen und für eine verantwortlich gelebte homosexuelle Partnerschaft entnehmen. Dazu nur einige Andeutungen:

a) Nach biblischem Zeugnis ist *Gott der Schöpfer* nicht nur der Welt, sondern jedes einzelnen Menschen (Psalm 139,13-16). Diese Überzeugung lädt dazu ein, die eigene sexuelle Prägung als gute Gabe Gottes anzunehmen und in Verantwortung vor Gott und dem Nächsten zu leben. Dagegen steht die Auffassung, Homosexualität sei *Sünde, widernatürlich* oder eine *reparierbare Fehlorientierung*. Wer so argumentiert, verkennt, dass wir als Geschöpfe immer nur begrenzt über unsere eigene Prägung und Geschichte verfügen.<sup>4</sup> Ich bestreite nicht, dass es sexuelle Verirrungen und Fehlentwicklungen gibt, die der Therapie und der Heilung bedürfen. Aber umgekehrt gilt auch: Je stärker sich die Ausrichtung auf das gleiche Geschlecht als eine mit der eigenen Persönlichkeit unauflöslich verbundene Prägung erweist, desto weniger Plausibilität hat ihre Verurteilung als Sünde oder korrigierbaren Defekt. Nach 1. Mose 1,27 existiert der Mensch in zwei Exemplaren: »männlich und weiblich«. Das ist Voraussetzung der Fortpflanzungsfähigkeit des Menschen. Aber das schließt Varianten keineswegs aus. Auch wer der Aufforderung zur Fortpflanzung unfreiwillig oder freiwillig nicht nachkommt, geht damit ja keineswegs der Würde als »Bild Gottes« verlustig. Warum sollte das nicht auch für diejenigen gelten, deren sexuelle und erotische Orientierung sich auf das eigene Geschlecht richtet? Im Übrigen kennen wir homosexuelles Verhalten auch bei einer ganzen Reihe von Tierarten. Ihnen wird man schwerlich schuldhaftes Verhalten vorwerfen wollen.

b) *Jesu Umgang* mit Menschen am Rand der Gesellschaft lädt dazu ein, unsere Begriffe von Normalität und Natürlichkeit immer wieder neu zu überprüfen und am Massstab der Nachfolge Jesu auszurichten. Er mahnt zur Barmherzigkeit auch denen gegenüber, die anders empfinden und leben als die Mehrheit. Aus der statistisch zu erhebenden *Normalität* lässt sich keine moralische *Norm* ableiten.

c) Das Leben in der *Freiheit des Geistes* entlastet uns von der Fixierung auf Verbote und Grenzziehungen auch in Fragen der Sexualität. Das bedeutet jedoch keineswegs ethische Beliebigkeit oder den oft befürchteten moralischen »Dammbruch«. Vielmehr führt der Geist in eine neue Verbindlichkeit, die in der Liebe zu Gott und der Auferbauung des Nächsten ihr Mass hat (Markus 12,28-32; Römer 13,8-10). Besonders wichtig ist, was Paulus in Galater 5,22-23 an die Stelle eines Lebens »unter dem Gesetz« setzt: »Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht« (Einheitsübersetzung). Das sind scheinbar

---

4 Auch das, was Einzelne als »Heilung« erfahren haben, lässt sich nur um den Preis der psychischen Gewalt zu einem Gesetz für alle erheben. Man beachte, dass einer der beiden Gründer des deutschen Zweigs der Organisation »Wüstenstrom«, die sich die »Heilung« homosexuell empfindender Menschen zum Ziel gesetzt hat, inzwischen selbst von diesem Ansatz distanziert hat und in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft lebt.

»weiche« Werte, aber gerade an ihnen wird sichtbar, wes Geistes Kinder wir sind! Warum treten wir diese Werte in unseren Auseinandersetzungen oft so leichtfertig mit Füßen?

7. Diese Neuorientierung hat Konsequenzen auch für den *Umgang mit unterschiedlichen Positionen* zur Frage der Homosexualität in Kirche und Gemeinde. Im Anschluss an Römer 14-15 formuliert: Diejenigen, die für eine *offene Haltung* plädieren, sollten ihre Position so vertreten, dass sie anders Denkende nicht wegen ihrer vermeintlich mangelnden Liberalität *verachten*. Und diejenigen, die Bedenken tragen, sollten anders Denkende (und vor allem anders Lebende) nicht *verurteilen*, also ihnen die Bibel- oder Bekenntnistreue oder gar den Glauben absprechen. Wenn wir bei allen Auseinandersetzungen beherzigen würden, wäre schon viel gewonnen. Gelingen wird unser Gespräch am Ende aber nur, wenn in ihm auch homosexuell empfindende Menschen selbst mit ihren Geschichten zu Wort kommen.

### **Ausgewählte Literatur**

Barthel, Jörg; Gebauer, Roland: Die Evangelisch-methodistische Kirche und die Frage der Homosexualität. Zwei Positionen im Gespräch, Frankfurt/Main 2019.

Field, David: Zu lieben sind wir da. Der methodistische Weg, Kirche zu sein, Leipzig 2018.

Gagnon, Robert A. J.: The Bible and Homosexual Practice. Texts and Hermeneutics, Nashville 2001.

Hinck, Valeria: Biblische Plädoyers wider die Ausgrenzung homosexueller Menschen, München 2003 (2007).

Homosexualität. Ein Studienheft für Gruppengespräche, hg. von Manfred Marquardt (EmK-Forum 10), Stuttgart 2004.

Karle, Isolde: Liebe in der Moderne. Körperlichkeit, Sexualität und Ehe, Gütersloh 2014.

Müller, Wunibald: Grösser als alles aber ist die Liebe. Für einen ganzheitlichen Blick auf Homosexualität, Mainz 2009.

Nissinen, Martti: Homoeroticism in the Hebrew Bible. A Historical Perspective, Minneapolis 1998.

Websites:

[www.huk.org](http://www.huk.org) (Homosexuelle und Kirche)

[www.lebk.ch](http://www.lebk.ch) (Lesbisch-schwule Basisgemeinde Basel)

[www.wuestenstrom.de](http://www.wuestenstrom.de), [www.wuestenstrom.ch](http://www.wuestenstrom.ch) (Wüstenstrom, Ex-Gay-Bewegung)

[www.zwischenraum.net](http://www.zwischenraum.net) (Zwischenraum)

[www.ecwr.org](http://www.ecwr.org) (Evangelicals Concerned)